

Die Frauentracht in und um Effeltrich

Die heutige Situation — Fragen der Trachtenherstellung — Stirbt die Tracht aus? Dargestellt nach einem Interview mit der fränkischen Trachtennäherin Altmeisterin Anna Pinsel / Von August Schmitt

Man weist, wenn von der „Verstädterung“ des Dorfes die Rede ist, gern auf das Gegenbeispiel Effeltrich hin, jenen „Glücksfall“ einer Dorf-Persönlichkeit, die in ihrem gesunden Dorfklima sich den Sinn für das Althergebrachte im lebendigen Fluß des Brauchtums bewahrt hat, ohne sich ängstlich vom Aufwind der Zeit abzuriegeln. Bleibt ein Bauer nicht der an den Jahresrhythmus gebundene, dem Schöpfer und der Natur verbundene Herr und Knecht seiner Scholle, wenn er sich gewisse Arbeiten durch Maschinen erleichtert? Ändern sich seine bäuerlichen Lebensformen in ihrem Kern, wenn er sich ein Rundfunk- oder Fernsehgerät zulegt? Man überschätzt vielleicht den „Niedergang der Dorfkultur“ etwas; jedenfalls greift er nicht so rasch und so gleichmäßig um sich, wie man manchmal befürchten zu müssen glaubt. So schnell läßt sich der in Jahrhunderten gewachsene und abgehärtete Kern des Dorfes nicht aufzehren.

Ein Dorf wie Effeltrich, freilich, scheint im besonderen Maße „immun“ — vor allem gegen Einflüsse von außen — zu sein. Von der mauerumgürteten Wehrkirche, einem der ganz wenigen fränkischen Zeugen dieser Art, die so unversehrt erhalten sind, strahlt etwas von der Seele dieses eigenpersönlichen, in sich ruhenden Dorfes aus, Kraft, Klarheit, Selbstbewußtsein. Die Fachwerkhäuser des „unteren“ und „oberen“ Dorfes klingen — zwischen üppigen Bauerngärtlein und gepflegten Obstanlagen — zu einem reinen Akkord zusammen. Wie lebendig hier noch Bräuche sein können, wurde uns erst wieder am diesjährigen Rosenmontag bewußt, als wir in Bauernhäusern und auf den Dorfstraßen mehrere Stunden lang erlebten, mit welcher Liebe und Hingabe alt und jung den berühmten Zug der „Fasalecken“ vorbereiten halfen. Da verwandte eine Bäuerin eine geschlagene Stunde darauf, den Hoferben, der zu den „Weißen“ (in weißes Linnen gekleideten „Fasalecken“) zählte, von Kopf bis Fuß, genau nach überkommener Vorschrift unter Beachtung jeder Kleinigkeit einzukleiden. Von den Frauen gehen im „Trachtendorf“ überhaupt die starken Impulse aus. Die Frauen-Tracht mußte hier nicht sorgsam gehütet und gepflegt werden, weil sie noch immer etwas Selbstverständliches, Gewachsenes ist. Wo Kleidung noch wirklich „Tracht“ (das, was man trägt) bedeutet, kommt sie ihrem Träger auch nicht wie etwas Ungewöhnliches vor, das erst eines Hinweises bedürfte. Es ist ein Unterschied, ob in einem Trachtenfestzug etwa eine Effeltricher oder Ochsenfurter Bäuerin im Feststaat, den sie zeitlebens getragen hat, einherschreitet — oder ob ein fränkischer „Gebirgstrachtler“ etwas zur Schau stellt, was gar kein Stück seiner selbst ist. Das sagt nichts gegen die „Gebirgstrachtenvereine“ (auf fränkischem Boden), son-



Effeltrich (Lkr. Forchheim). Die Traditenschneiderin Anna Pinsel — Foto: Georg Christ